

A. H. 73^e, 14.

Yd
3984

Eine Ermunterung zum Lobe

wegen seiner Hülfe

bey einer gefährlichen

F e u e r s b r u n s t

aus Ps. LXVI. 12 — 14.

in einer

W o c h e n p r e d i g t

den 25. September 1776

vorgetragen

von

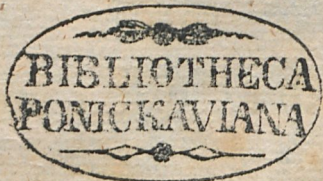
M. Carl Christian Clausnizer,

Diac. der Kirche zu Pretsch.

Wittenberg,

gedruckt bey Carl Christian Dürr.

11. 10. 18. 11



Allen
H o h e n
V o r n e h m e n
und übrigen
Bewohnern der Stadt
P r e t s c h


übergiebt

dieses Denkmal der göttlichen Güte

I h r

schuldigster Fürbitter bey Gott

M. Clausniger.



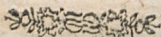
Vorerinnerung.

Die gute Stadt Pretsch hat lange keinen so schrecklichen Tag gehabt, als der 22. September dieses Jahr für sie ward, da eine so gefährliche Feuersbrunst entstand, daß der größte Theil der Stadt hätte in einen Aschenhaufen können verwandelt werden, wenn sich nicht durch Gottes gnädige Schickung alles verbunden hätte, daß nur ein einziges Haus mit seinen Nebengebäuden niederbrannte. Es war meine Schuldigkeit, Gott in der ersten darauf zu haltenden Predigt für seinen augenscheinlichen Beystand zu danken. Da aber wenig Zuhörer gegenwärtig waren, viele sich noch nicht vom Schrecken erhohlet hatten, viele auch mit Ebschen auf der Brandstelle beschäftigt waren; so übergebe ich Ihnen diese mit vieler Bewegung des Herzens gethane Vorstellungen, und wünsche, daß sie Gott sammt und sonders für dergleichen und allen Schrecken und Unglück bewahren wolle. Geschrieben am 25sten September 1776.

Allmäch-



Allmächtiger Gott, wie unerforschlich bist du! Du hast es uns in diesen gegenwärtigen Tagen sehen und empfinden lassen. Erschreckt über das Feuergeschrey, erstaunt bey dem nahen Anblicke der wallenden Glut, fürchteten wir zitternd, du würdest ein Adama und Zeboim aus uns machen. Aber mitten in deinem gerechten Zorn gedachtest du an deine väterliche Barmherzigkeit, die von Alters her gegen unsere Stadt groß gewesen ist. Unsere Noth, unser Knien und Niederfallen vor deinem Angesichte, unsere aufgehabenen sich ringenden Hände,



unsere Thränen, das Geschrey unserer unschuldigen Kinder brachen dein Herz, daß du dich um Christi willen unserer erbarmtest. Deine Güte, barmherziger Vater, ist es, daß wir nicht gar aus sind. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Amen!

A. 3. Freudentage werden oft Trauertage! Nicht von ohngesähr oder durch einen bloßen Zufall geschieht eine solche Veränderung, sondern sie trägt sich zu durch die Regierung unsers großen Gottes, der die Welt beherrschet und nach seinem Willen gute und böse Tage neben einander machet. Wer unter uns darf daran zweifeln, wenn ich euch an jene Worte Gottes erinnere, welche Amos VIII, 10. stehen: ich will eure Feyertage in Trauren, und alle eure Lieder in Wehklagen verwandeln. Was Gott in dieser Stelle drohet, das gieng bey uns am letzten Sonntage in die genaueste Erfüllung. Der Anfang dieses Feyertages war ein rechter Freudentag. Mit Freuden versamletet ihr euch, an dem schäßbaren Glücke Antheil zu nehmen, welches nach geendigtem Gottesdienste durch die hohe Gegenwart eines durchlauchtigsten Fürsten aus dem Churhause Sachsen unserer Stadt wiederfuhr. Erfreut über dessen gnädige Herablassung zu dem Geringsten im Volke,

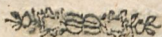
kehrtet

kehrtet ihr nach euren Wohnungen zurück. Es war dieser Tag allerdings ein Freudentag, der sich vor andern besonders auszuzeichnen schien.

Aber wie leicht kann es vor Abends anders werden, als es am frühen Morgen — ja als es am Mittage war. Es gefiel Gott, diesen Feiertag in einen Trauertag zu verwandeln. Durch seine Zulassung entzündete sich ein Feuer, die Flamme brach aus, und nun erschallte das fürchterlichste Feuergeschrey durch alle Gassen. Die schmetternde Trompete rufte Hülfe, und die klagenden Glocken baten für uns fremden Beystand. Welch Schrecken verbreitete sich über unsere geliebte Stadt Prettch! Das wütende Feuer erpreßte Thränen, entstellte die Gesichter, machte die Glieder zitternd und die Hände ringend. Angst und Schmerzen war auf alle gefallen, so daß sich ein Einwohner über den andern entfeste. O Gott! welch ein schauervoller Anblick war das, laß uns dergleichen nicht wieder erleben! Welche geschwinde Veränderung der Freude in großes Trauren. O ein finsterner Tag! ein dunkler Tag! ein neblichter Tag! die Sonne beschleunigte, wie es uns vorkam, ihren Untergang, da wir die Schrecken der Nacht entfernet zu seyn wünschten, und der Mond, welcher andern Orten helle leuchtete,

U 4

sahien,



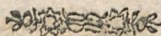
schien, durch den stets aufquellenden Dampf, diese
 Nacht in Blut verwandelt zu seyn! O Gott!
 welche Angst! Das Feuergeschrey wurde heftiger,
 und die stürmenden Glocken ertönten wieder! Die
 weinenden Mütter griffen nach ihren schlafenden
 Säuglingen, führten ihre zarten Kinder aus den
 Häusern, die sie einsam gegen den Diebstahl be-
 wacht hatten und suchten sich in Sicherheit zu brin-
 gen. Erschreckt von dem wilden Gebrülle des her-
 umlaufenden Viehes, zitternd über die Schrecken
 der Nacht, bebend über die neue Nacht des Feuers,
 ermattet von der Arbeit des Räumens, wollte das
 heftig schlagende Herz seinem Dienste entsagen!
 O Gott! welch ein Tag, welch eine Nacht war
 das! Geliebtes Pörsch, du wirst lange daran ge-
 denken. Vergiß aber auch jeso nicht, Gott für
 die wunderbare Rettung Dank zu sagen. Wir
 sind jeso dazu versammelt. Gott! laß dir unsern
 Dank gefallen. Wir rufen dich darum an in ei-
 nem stillen und gläubigen B. U.

Text. Psalm 66, 12:14.

Wir sind in Feuer und Wasser kom-
 men, aber du hast uns ausge-
 führet und erquicket. Darum
 will

will ich mit Brandopfern gehen
in dein Haus, und dir meine Ge-
lübde bezahlen: wie ich meine
Lippen habe aufgethan, und
mein Mund geredt hat in mei-
ner Noth.

U. 3. Ist es schon unmöglich, den Verfasser des Psalms, aus welchem dieser Text genommen ist, und die Veranlassung, bey welcher er verfertigt ward, anzuzeigen, so sehen wir doch deutlich eine rührende Ermunterung zum Lobe Gottes darinne vor uns, der sich durch große Rettung aus heftigen Trübsalen herrlich gemacht hatte. Es kann seyn, daß auf die elende Zeit gesehen wird, welche Israel nach 1 Sam. 13. erlebte, es kann sich aber auch eine andere Veranlassung gefunden haben. Genug, die Israeliten hatten sich in so kläglichen Umständen befunden, die der heilige Psalmist, als ein Gefängniß, als die härteste Slaverrey, und in unserm Texte als Feuers- und Wassersnoth vorstellet. Diese Bilder, besonders die letzten, sind in der heil. Schrift gar gewöhnlich, ein sehr hohes Maasß der Angst auszudrücken. Es. 43, 2. und
U 5 Ezech.



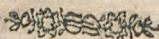
Ezech. 15, 7. Aus dieser Noth war das Volk gerettet und nun sollte es dem Erretter Lob, Ruhm und Dank abstaten.

Sollten wir uns denn, meine Freunde, da wir im eigentlichsten Verstande aus Feuersgefahr geführt sind, nicht auch zum Lobe unsers Helfers verbunden erkennen? Aber wie wenige Personen erblicke ich hier! Hat Gott nicht mehrere aus dem Unglück gerettet, als hier gegenwärtig sind? Wie elend wäre doch da unsere Stadt geworden! Oder haben nicht mehrere Dank versprochen und zu Gott gebetet? Ich will nicht also denken. Eine Anzahl Personen hat sich vielleicht von dem Schrecken noch nicht erhollet, und welche Menge arbeitet jeso in jenen rauchenden Trümmern! Kommt ihr wenigen, die ihr Gott heute die Ehre gebet und ihm öffentlich danket, wir wollen unser ganzes Herz dem Lobe Gottes widmen, der uns in Feuersnoth geholfen hat. Wir erkennen

I. daß wir durch Gottes Schickung in Feuersnoth gekommen sind, II. daß er uns geholfen hat, und daß wir III. zu Lob und Dank verbunden sind.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Amen.

Andäch-



Andächtige Zuhörer!

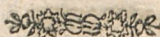
Indem wir unser ganzes Herz dem Lobe Gottes widmen, der uns aus Feuersnoth geholfen hat, so erkennen wirzuerst, daß wir durch Gottes Schickung in Feuersnoth gekommen sind.

Wir sind in Feuer kommen — so klagen wir aus dem heutigen Texte. Jene heißen Städte rauchen noch, wo es vor zween Tagen brannte und verbreiten einen fürchterlichen Geruch, der uns erinnert, daß sich die Gefahr leicht wieder erneuern könnte. Wir sind in Feuer kommen — und woher dieses Unglück? In dem verlesenen Texte steht zwar nicht ausdrücklich, durch wessen Regierung das Volk Gottes in Feuersnoth gekommen war. Wenn wir aber nur ein wenig zurücke sehen, so heißt es: Gott du hast uns versucht; und auf diesen steht der Psalmist auch, wenn er sagt: wir sind in Feuer kommen. Ohne Gottes Zulassung fällt kein Sperling auf die Erde und kein Haar von unserm Haupte. Es kann uns nichts geschehen, als was Gott hat versehen. Darum sagt auch Amos III, 6. Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? Wir müssen also zuörderst auf die alles lenkende Hand Gottes sehen,

sehen, der uns zeigen wollte, wie leicht es ihm sey, unsere Häuser in Steinhäusen und alle das unfrige in Asche zu verwandeln. Noch will die traurige Gestalt nicht vor unsern Augen verschwinden, noch zittert ein kalter Schauer durch unsere Glieder. Ach! wir sind in Feuer kommen! und wenn? am vorigen Sonntage, da in dem ordentlichen Sonntagsevangelio die Thränen der Wittwe zu Nain abgetrocknet werden, entstand bey uns das bewei- nenswürdige Unglück. Kaum waren die gottes- dienstlichen Versammlungen beendiget, kaum war das Gotteshaus geschlossen, so hörte man von al- len Orten das klagende Geschrey: Feuer! Hülfe! Wasser! Mir ist es besonders merkwürdig, daß an einem Sonntage das Feuer ausbrach, wüthete und uns den gänzlichen Untergang drohete. Dieser Um- stand der Zeit erinnert uns an die Schändung des Sabbaths, welche sehr bey uns eingerissen ist. Längnet es nur nicht, daß der Sonntag bisher von vielen sehr schlecht ist gefeyert worden. Wir haben den ausdrücklichen Befehl: du sollst den Feyertag, d. i. unsern Sonntag, heiligen, aber er wurde entheiliget. Wir haben die ernstlichste Ver- mahnung Pauli vor uns Hebr. X, lasset uns nicht verlassen die Versammlung der Heiligen, aber nicht nur etliche, sondern viele verließen sie. Die Plätze stunden leer. Eure Prediger predig-
ten

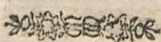
ten euch, aber sie mußten seufzen: Herr wer gläubet unserer Predigt! Auch traten wohl ruchlose Menschen auf und sagten: gebeut hin —. Wenigstens beschäftigen sich viele mit Dingen, die sich zur Ruhe der Seelen gar nicht schicken, zu welcher der Sonntag eingesezet ist. Viele entfernen sich auch am Sonntage von der Stadt mit Verschümmung des öffentlichen Gottesdienstes. Auf sündliche Arbeit hat Gott ängstliche Arbeit gegeben, und die so gern unnöthige Sonntagsreisen thun, sind erinnert worden, zu Hause zu bleiben. Lassen doch viele von denen, die den öffentlichen Gottesdienst noch besuchen, so wenig Aufmerksamkeit bey der Predigt und so wenig Andacht bey den öffentlichen Gebeten sehen, daß wahre Verehrer Gottes darüber traurig werden müssen. Wie viel mögen derer wohl am Sonntage in der Kirche hier gewesen seyn, die Gott bey Verlesung des Kirchengebetes um Bewahrung für Feuersnoth recht andächtig gebeten haben? Niemand dachte an eine Gefahr, da die Flammen schon ausbrachen — Flammen, welche weit gesehen wurden und unsere Noth in der Entfernung klagten. Wir kamen in Feuer, in ein von Gott verhängtes und gedrohetes Feuer. Höret was Gott sagt: werdet ihr mich nicht hören, daß ihr den Sabbath heiliget, so will ich ein Feuer unter euren Thoren anstecken.

Jer.

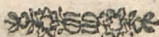


Jer. XVII, 27. Lasset uns hieraus erkennen, daß wir durch Gottes Schickung in Feuernoth und Gefahr kommen sind, und daß wir selbige wohl verdienet hatten.

Gott hat uns aber auch geholfen. Das wollen wir nach dem zweyten Theile dieser Rede bekennen. Im Texte heist es: Du, (o Gott) hast uns ausgeführet. Ist es jemals recht deutlich offenbar worden, daß wir Gott allein unsere Hülfe schuldig sind, so ist es gewiß bey dem letzten Feuer. Ueberdenket nur nochmals die Größe der Gefahr. Ganz nahe stund ein Kornhaus, nach einer reichlichen Einsammlung der Feldfruchte völlig gefüllet. Ganz nahe waren große Futterkammern und Behältnisse zum Holze auf einen langen Winter, diese brannten zugleich. Ganz nahe stehen lange an einander hängende Gebäude, davon keines feuerfeste ist. Ueber alle diese schlug die Glut, wie über die Männer im feurigen Ofen. Und da in dem Hause, dessen Besitzer viel mit Schießgewehr zu thun hat, allezeit Pulver vorrätzig seyn muß, so war zu besorgen, daß es, wenn das Feuer dazu käme, die Flamme sehr weit ausbreiten würde. Durch Gottes gute Schickung ist das Pulver beym Einsturz des Gebäudes also verschüttet worden, daß es ohne weitem Schaden hat weggebracht werden können.

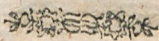


können. Wäre der Herr nicht bey uns gewesen, wir wären vergangen in unserm Unglücke. Gott rettete uns. Es erkennet dieses ein jeder täglich mehr und deutlicher, der jene rauchende Stätte betrachtet. Der Herr half uns durch Mittel, die in keines Menschen Gewalt stehen. Er befahl der Luft, und sie blieb stille. Nur Gott kann dem Winde befehlen, und da er uns retten wollte, mußte es stille seyn. Des Tags vorher war starker Sturm und den folgenden Tag wieder viel Wind. Aber der Sonntag, jener feurige Sonntag, war stille, ganz stille. Woher dieses? Gott ließ es also seyn. Welch eine gnädige Schickung, daß noch beym Tage das Feuer ausbrach! Konnte es nicht noch einige Stunden verborgen glimmen? Nur etliche Stunden durfte es später brennen, so waren unsere Häuser wahrscheinlich verlohren, und wenn es um Mitternacht angieng, das wüthende Feuer, so verbrannten wohl Menschen auf ihren Lagern. Gott wählte bey Zuschickung des Unglücks die Zeit, in welcher es am leichtesten eingeschränkt werden konnte, eine Zeit, in welcher noch mittelmäßige Retter herzuеilen konnten. Zu der Hülfe, die kein Mensch schaffen konnte, rechnen wir auch den Seegen unserer Brunnen. Am Sonntage quollen sie ohne Unterlaß. Es war dieses augenscheinlich göttlicher Seegen. Gott half uns auch durch
mensch-



menschliche Mittel. Welcher Zufluß von Leuten, die ihre Dienste anboten! Aus weiter Entfernung eilten sie herben, daß ihnen der Oden mangeln wollte. Sie kamen uns zu helfen, Personen, die wir nicht kannten, Personen, über deren Geschwindigkeit wir erstaunten. Wer hatte sie bey dem Anblicke des Feuers geneigt gemacht zu uns zu kommen, eilend zu kommen. Du, Gott, bekennen wir mit dem Psalmisten, hast uns ausgeführt und erquicket. Wir rechnen hieher die glücklichen und gesegneten Anstalten derer, welche stets das Beste dieser Stadt zu befördern gewohnt sind, und den Eifer, womit Vornehme und Geringe etwas zur Erhaltung der Stadt beizutragen, ganz erfüllt waren. Dadurch half uns Gott mittelbar, und sprach: hier sollen sich legen deine stolzen Flammen.

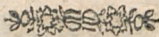
Wie sehr sind wir daher zum Lobe Gottes verbunden. Dieses will ich in dem dritten Theile dieser Rede zeigen. Im Texte heißt es: darum will ich mit Brandopfer gehen in dein Haus &c. Und darum, weil der Herr so gnädig dem Unglücke gesteuert hat, sind wir ihm die Farren unserer Lippen zu opfern schuldig. Nach der gemeinschaftlichen Erzählung der erhaltenen Hülfe, soll jeder insbesondere sagen: Ich will in dein Haus gehen —



gehen. — Welche Wohlthat ist es für unsere Stadt, daß außer dem Hause, in welchem die Flammen ausbrächen, sonst nichts wegbrannte. Wären mehrere Wohnungen — vielleicht die halbe Stadt eingäschert worden — in was für Jammer und Elend hätte uns dieses gesetzt! Wie viele würden wieder aufgebaut haben? Wer hätte den Verunglückten Kleider, Schuh, Essen, Trinken, Haus und Hof gegeben? Gott wandte das größere Unglück ab. Sollte diese Abwendung nicht Lob und Dank verdienen? Gewiß. Darum — spricht heute der gerettete Einwohner dieser Stadt — darum will ich mit Brandopfer gehen in dein Haus, und dir meine Gelübde bezahlen, wie ich meine Lippen habe aufgethan und mein Mund geredt hat in meiner Noth. Gewiß haben sehr viele in der Angst dem Herrn gelobet, daß, wenn er sie erhalten würde, sie ihm Zeit lebens danken wollten. Sie haben ihre Lippen aufgethan, da ihr Herz mit diesem Vorsatz erfüllt war und überfloß. Es ziehe ja niemand sein Wort zurücke. Lobet, m. Fr. den Herrn in seinem Heiligthum — er ist es werth. Gott fordert auch euren Dank. Du sollst mich preisen — befiehlt er, wenn er die Erlaubniß ertheilet, ihn um Hülfe anzurufen, und wenn er verspricht, uns zu retten, in der Zeit der Noth. So lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß es nicht,

B

nicht,



nicht, was er dir Gutes gethan hat. Vergesset es nie, meine Brüder! Gott hat sich herrlich unter uns gemacht. Redet von den Werken des großen Gottes. Führet, Aeltern, eure zarten Kinder zu der rauchenden Städte. Saget ihnen: es könnte auch unsere Wohnung zerstört seyn. Unser Hausrath, unsere nächtliche Zuflucht das Bette, unser Brod, unsere Werkzeuge, Unterhalt zu verdienen, könnten Asche seyn. Wo würden wir alsdenn wohnen? Wovon sollte ich dich, liebes Kind, ernähren und kleiden? Komm doch und laß uns in unserm Hause, das uns Gott erhalten hat, auf unsere Knie niederfallen und ihm ein Lobopfer bringen. Schreibet eine Nachricht von der wunderbaren Hülfe auf, lasset selbige eurer Nachkommenschaft, damit das Volk, das noch geschaffen soll werden, den Herrn loben. Lobet ihn heute, besonders die ihr Gelübde zu bezahlen hieher gekommen seyd.

Allmächtiger Gott, du hast uns gnädigen Beystand geleistet. Du hieltest den Wind, daß er nicht wehen durfte, du machtest unsre Noth bekant in weiter Entfernung, du erwecktest redliche Seelen, die uns halfen, du machtest ihre Füße schnell, und schenkest unsern Rettern nach ihrer Entkräftung neue Stärke, rühmlich zu arbeiten.
Sey

Seh gepriesen, Gott, jezt und immerdar. Wir danken dir, daß dies schöne Gotteshaus noch steht, wir danken dir für die Erhaltung aller öffentlichen Gebäude dieser Stadt, auch für die Erhaltung unserer Schule, und daß du unsere liebe Stadt so gnädig geschüzt hast.

Mit diesem Danke, den wir Gott bringen, kann auch der Dank bestehen, den die verdienen, welche Gott so willig gemacht hatte, uns beyzustehen. Unsere erschrockene Stadt danket zusörderst denen, die hier zu gebieten haben, für die glücklichen Anstalten, welche sie schleunigst vorkehrten. Gleichen Dank verdienen auch die benachbarten Herrschaften, die uns die schleunigste Hülfe zuschickten, und durch ihre im besten Stande besundene Feuergeräthschaft wichtige Wohlthaten erwiesen. Gott nehme dafür ihre Häuser in seinen allmächtigen Schuz, und bewahre sie vor allem Unglück.

Habt Dank, ihr auswärtigen Brüder und Freunde! Als wahre Freunde und Brüder eilet ihr zu uns. Welcher Eifer unterstützte eure gefährliche Arbeit. Wir hatten eure Hülfe nöthig. Ihr kamet, botet sie an, und leistetet selbige sehr liebreich. Bis zur Ermattung habt ihr gearbeitet, ihr entsagtet aller Bequemlichkeit. Gott segne euch dafür,

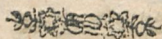
da wir eure Mühe nicht belohnen können. Gott bewahre eure Häuser, er behüte eure Dörfer, und sey euer großer Lohn.

Wir zweifeln auch nicht, daß mancher Freund, der uns nicht persönlich helfen konnte, desto mehr mit Gebet für uns angehalten hat, wie Moses 4 Mos. 11, 2. er bat den Herrn, da verschwand das Feuer. Auch diesen sey Dank gesagt. Hilf doch Gott, daß sie alle unsere schuldigen Gegendienste nie nöthig haben mögen!

Dir aber, Gott, bleibt der größte Ruhm für deinen Schuß und Beystand. Du regierdest alles so, daß wir dir heute mit Freuden danken können. Dein Zorn währete einen Augenblick, du hast Lust zum Leben, den Abendlang währete das Weinen, aber des Morgens die Freude. Ps. 30. v. 6. Wie? werden auch die Verunglückten Gott heute danken? Es war freylich der letzte Sonntag ein schrecklicher Tag für sie. Nach dem unerforschlichen Rathe Gottes hatte Herr und Frau in dem nun verunglückten Hause an eben dem Tage durch einen Zufall schon ein großes Schrecken gehabt, daß sie ihr Lager trösten sollte. Es war aber noch eine schrecklichere Hiobspost zurück. Sie mußten hören, daß ihr Haus in voller Flamme stehe.

stehe. Sie mußten an der Hand derer, die sie führten, ihr Leben zu retten suchen, und konnten weiter nichts thun, als die wenigen Trümmern ihres Vermögens bewahren, und ihre schönen Vorräthe brennen sehen. Wie muß ihnen zu Muth gewesen seyn! Und was müssen ihre Herzen noch empfinden! Wenn sie also auch nur die Hand auf den Mund legen, bis sie ihn zum Lobe Gottes eröffnen können; so geben sie schon Beweise einer nachahmungswürdigen Standhaftigkeit. Aber sie thun noch mehr. Sie danken Gott, daß die Flamme nicht weiter um sich gegriffen hat, und sagen bey ihrem Aschenhaufen, wie Hiob: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sey gelobt. Sie hoffen dabey, Gott werde sich ihrer wieder erbarmen. Sie sagen: Gott laß leuchten dein Antlitz über uns, so genesen wir.

Es ist unsre Pflicht, für die Abgebrannten zu beten. Stehe ihnen bey, o Gott! Du bist reich genug ihren Verlust zu ersetzen, mächtig genug ihre Gesundheit zu befestigen, und gütig genug an ihnen zu erfüllen, was du ehemals schon zu denen, die du prüfest, gesagt hast, Esa. 54. 7. 8. Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will
B 3 ich



ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen. — Durchs Feuer wird das Gold nicht verderbt, sondern verschönert, und die Trübsalsgluth giebt der wahren Rechtschaffenheit des Herzens desto schönern Glanz. Du Gott wirst dein Wort erfüllen, und uns dadurch neue Ursache geben, den Dank zu verdoppeln, den wir dir heute bringen.



U. 3. Sollten wir aber Gott nur mit dem Munde loben? So schuldig wir dieses sind, so würde doch das blos mündliche Bekenntniß seiner Güte viel zu wenig seyn. Gott würde sagen: Dankest du also dem Herrn deinem Gott, du toll und thöricht Volk? Wir müssen auch die Absichten, die Gott bey traurigen Schickungen hat, an uns erreichen lassen. Eine seiner vornehmsten Absichten ist wohl, daß wir die Ungewißheit und Vergänglichkeit aller unserer Güter recht ernsthaft bedenken sollen. Sind sie es denn werth, mit solcher Hitze, als insgemein geschieht, auch wohl mit großer Verletzung des Gewissens, darnach zu ringen? Sind sie es werth, bey dem Besiß derselben
sich

sich stolz über andere zu erheben? Doch da wir, so lange wir auf der Welt sind, vielerley nöthig haben, so müssen wir auch das unsrige täglich dem Schutze Gottes empfehlen. Vergesset dies nie. Betet um gnädige Abwendung solcher Unglücksfälle, betet für euch, für die Stadt, für unsere Gegend und das ganze Land. Jeder große Brandschaden betrifft nicht nur die, welche man Abgebrannte nennt, er erstrecket sich auf ganze Communen, ja wohl auf mehr als einen Ort.

Lernet auch den Schutz Gottes, der viele Jahre durch über unsere Stadt gewaltet, und verderbliche Feuersbrünste abgewendet hat, besser schätzen, und wenn euch bisweilen Ungebult ansieht, daß unsere Stadt ihren ehemaligen Flor verlohren hat, so denket dran, daß wir sehr leicht unbeschreiblich viel unglücklicher werden könnten.

Endlich bitte ich euch, meine Brüder, euch des Urtheilens und Verdammens der Verunglückten zu enthalten, vielmehr christliches Mitleiden zu haben. Lernet dieses aus Luc. 13, 3. 4. Christus fragt: Meynet ihr, daß die achtzehn, auf welche der Thurm in Siloah fiel, und erschlug sie, seyn schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Er antwortet darauf:
ich

ich sage, nein, sondern so ihr euch nicht besert, werdet ihr alle auch also umkommen. Niemand lasse sich einfallen, seine Erhaltung als einen Lohn seiner Verdienste anzusehen.

Wir alle hätten mit jenen Unglücklichen gleiches Schicksal haben können — wer darf sich ausschließen, daß er nicht dieses Verhängniß verdient habe, wenn Gott nach seiner Gerechtigkeit hätte mit uns handeln wollen?

Ach, meine Freunde, wir sind zur Besserung erweckt. Jeder sage zu sich selbst: sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre. Amen!



(X 2298511)

n.c.

Inches

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

A. H. 730, 14.

Yd
3984

Eine Ermunterung zum Lobe
wegen seiner Hülfe

bey einer gefährlichen

Feuersbrunst

aus Ps. LXVI. 12 — 14.

in einer

Wochenpredigt

den 25. September 1776

vorgetragen

von

M. Carl Christian Clausnizer,

Diac. der Kirche zu Pretsch.

Wittenberg,

gedruckt bey Carl Christian Dürr.